Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
# 1873

106 (11.9.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364524

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 106. Donnerstag, den 11. September 1873.

## Politische Rundschau.

— Der „Times“ zufolge hat die deutsche Regierung eine Million Pfund in Gold auf fällig werdende französische Papiere aus England zu beziehen; für die Rimessen nach Deutschland würde demnächst mit dem Kaufe von Gold auf offenem Markte begonnen und derselbe nach und nach vorgenommen werden.

— Die Ersparnisse des Generals v. Manteuffel, während der Führung der deutschen Occupationsarmee in Frankreich, die eine nicht unbeträchtliche Höhe erreicht haben, finden ihren Entstehungsgrund nach einer anscheinend officiösen Mittheilung vorzugsweise in den zeitweisen Veränderungen des Präsenzstandes jener Armee, welcher mitunter bis zu einer Differenz von circa 18,000 Mann unter der vertragsmäßig zulässigen Besatzungsziffer ermäßigt war. Wie weiter versichert wird, sollen zwei Millionen dieser in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung erzielten Ueberschüsse dem Reichsinvalidenfonds und der Rest den Truppentheilen der Occupationsarmee überwiesen worden sein. Die letztere Zuwendung trägt dazu bei, den Uebergang aus den voll bemessenen Occupationsgehältern in den knappen Friedens-Etat zu erleichtern, und gewährt den betreffenden Truppentheilen auf lange Zeit hinaus eine dem dienstlichen Interesse förderliche Unterstützung.

— Der Capitän Werner hat die Functionen eines Ober-Werft-Directors in Wilhelmshafen in vollem Umfang übernommen; es verlautet bisher nicht, daß ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden wäre. In den unserer Marine nahestehenden Kreisen erwartet man, daß der Capitän von der Einreichung eines Abschiedsgesuches Abstand nehmen werde.

— In Königsberg will man von einer Entscheidung des Kultusministers Kenntniß haben, wonach der auf dem katholischen Kirchhofe in ungeweihter Erde bestattete altkatholische Tischlergeselle Müller ausgegraben und in geweihter Erde bestattet werde.

— Die Regierung von Mecklenburg beabsichtigt, die Grabstätten in Frankreich anzukaufen, in denen mecklenburgische Soldaten beerdigt sind. Die Gräber bei Loigny hat sie schon im vorigen Jahre erworben, jetzt hat sie einen Vertreter nach Paris geschickt, um wegen der Grabstätten bei Orleans zu unterhandeln.

— Das sonst so stille Weimar bot am 6. d. einen ungemein belebten, festlich geschmückten Anblick dar. Es galt, den Einzug des neuvermählten Erbgroßherzogs und seiner jugendlichen Gemahlin zu feiern, und die Stadt hatte wirklich alles Mögliche aufgeboten, sich im festlichsten Glanze dabei zu zeigen. Alle Schulen, Gewerke und verschiedene Vereine in Festkleidung und mit ihren Insignien hatten Spalier gebildet und ein jubelnder Freudenruf der sehr zahlreich versammelten Volksmenge begrüßte das Paar. Der Kaiser Wilhelm erschien zu wiederholten Malen auf dem Balkon des großherzoglichen Schlosses und wurde mit den lebhaftesten Kundgebungen empfangen. Die seltene Rüstigkeit des Kaisers und das der Last der Jahre spottende frische und heitere Aussehen erfreuten allgemein, wie er denn auch überall, wo er sich sehen ließ, mit dem ungetheiltesten Jubel begrüßt wurde. Am Sonntag hat der Kaiser dem Kirchgange des neuvermählten erbgroßherzoglichen Paares, dem Familiendiner und einem Abends stattgehabten Hofconcerte beigewohnt und Montag Morgen ½8 Uhr Weimar verlassen. Der Großherzog und der Erbgroßherzog haben sich von demselben am Bahnhofe verabschiedet.

— Die unglücklichen Einwohner des durch Ueberschwemmung schwer heimgesuchten Immenstadt haben nun noch unter dem Fanatismus der Ultramontanen zu leiden. Die katholische Geistlichkeit der Umgegend erklärt das Unglück für eine Strafe des Himmels, dafür, daß die Immenstädter den Dr. Völk zum Abgeordneten gewählt haben. Aus Neuötting wird berichtet, ein dortiger Beneficiat habe gesagt: „Mir fällt nicht ein, etwas zu geben. Die Immenstädter sollen sich von ihrem Abgeordneten Dr. Völk Unterstützung geben lassen.“ Diese Thatsachen bedürfen keines Commentars, sie müssen aber einen Anlaß geben, die Wohlthätigkeit derer doppelt anzuregen, welche dem Unglück gegenüber keine politischen und confessionellen Unterschiede kennen.

— Gegenwärtig ist das Gerücht im Umlauf, daß der deut-

## Das Gespenst in St. James-Park.

(Fortsetzung.)

Das Blut schoß mir zum Kopf, mir flimmerte vor den Augen und mein Herz pochte, als wenn es zersprengen wollte. Ich eilte hinzu, aber als ich näher kam, wehrte mich die Gestalt mit feierlicher Handbewegung zurück und schritt in der Richtung, woher sie gekommen war, hinweg. Ich folgte ihr in schrecklicher Aufregung, ich sachte sie zu überholen, aber sie glitt immer in derselben Entfernung vor mir her, ich sah sie durch das Thor des Park verlassen und nach einigen Schritten war sie verschwunden. Ich rannte zu dem Parkthore, es war verschlossen, ich überstieg das Gitter und lief in der Richtung, in der ich sie verschwinden sah, — vergebens! ich konnte Niemand sehen. An einer Straßenecke begegnete ich einem Policeman, der sich durch Hin- und Herwerfen der Arme zu erwärmen suchte, ich fragte ihn, ob er Niemand gesehen, aber seit mehreren Stunden hatte er, wie er sagte, nichts Lebendes wahrgenommen. Ich ließ ihn stehen und eilte weiter, vier Meilen lief ich ohne Aufhören, aber es war fruchtlos, die Gestalt war mir entwischt, und auf's Schmerzlichste erregt, kehrte ich in die Stadt zurück, es war an jenem Morgen, als Sie mich zum Erstenmale in dem Caffechause angesprochen. Ich weiß, wie die Welt über mein seltsames Abenteuer urtheilen würde, die große Menge wird es für lächerliche Einbildung, die Wissenschaft für eine Spectral-Illusion oder für Folgen übereizter Nerven halten, aber so sicher ich hier stehe, so bestimmt, wie ich jetzt ihr Gesicht sehen kann, so sah ich in dieser Nacht die Gestalt Margarethens, meiner Gattin, sie besuchte den Lindenbaum im Green-Park, ich bin von meinem eigenen Dasein nicht mehr überzeugt, als von der Wahrheit dieser Thatsache.“

„Aber, wie entwischte Sie Ihnen, wie kam Sie durch das verschlossene Thor?“

Er schwieg einige Augenblicke und sagte dann: „Heut zu Tage ist man so gelehrt geworden, daß man sich das Glauben erspart, was man sich nicht erklären kann das glaubt man eben einfach nicht. Das Unerklärliche wird belächelt, das sind Ammenmährchen, die nur den Zweck haben, Kinder zu schrecken, etwas mehr als das Alltägliche zu glauben, das ist Schwäche und Leichtgläubigkeit. Ich kann nicht so fein. Wo ich geboren wurde und meine Jugend verlebte, da ist noch Glaube, er wird durch Unwissenheit erhalten, Ahnungen, Feen und Erscheinungen spielen dort eine große Rolle und all' die poetisch geheimnißvollen Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

sche Botschafter in Paris, Graf Arnim durch Herrn v. Balan ersetzt werden würde. Wie uns scheint, ist dieses Gerücht lediglich aus der Combination einer Thatsache und einer Behauptung entstanden. Thatsache ist, daß Graf Arnim zunächst nicht nach Paris zurückkehrt, sondern auf seine Güter geht; behauptet wird, daß Herrn v. Balan's Eintritt in das Staatssekretariat des Aeußern nicht stattfinden werde. Ohne uns in eine Werthschätzung dieser Combination und ihrer Voraussetzungen einzulassen, dürfen wir es wohl als das Wahrscheinlichste bezeichnen, daß die Entscheidung bez. des Botschafterpostens zu Paris noch eine geraume Zeit in der Schwebe bleiben wird.

— In Frankreich erhitzt man sich mehr und mehr über den Besuch des Königs von Italien in Wien und Berlin. Man sucht die kälteste Gleichgültigkeit zu erheucheln, aber innerlich kocht der Ingrimm desto heißer. „Die italienische Regierung muß wissen, sagt der „Moniteur", was ihr politisches Interesse fordert. Es wäre jedenfalls beklagenswerth, wenn sie sich Frankreich gegenüber so betrüge, daß dieses keine Rücksicht weiter auf Italien zu nehmen brauchte, aber unerklärlich wäre es, warum Italien, das uns seine Unabhängigkeit verdankt, und unseren Geldmarkt immer benutzt hat, ohne jede Herausforderung von unserer Seite sich unmittelbar nach einem Kriege, der uns zwei Provinzen und fünf Milliarden gekostet, in eine Coalition gegen uns einlassen sollte. Die Folge könnte nur die sein, daß wir volle Freiheit des Handelns Italien gegenüber wieder erhielten, gegen das wir keine feindlichen Absichten haben, das aber auch nicht Ursache hat, auf unsere Schwäche zu speculiren." Gut gekräht, gallischer Hahn! Aber Italien wird den stolzen Vogel darum erst recht nicht für eine Friedenstaube halten. Der Zeitpunct ist gekommen, wo dieses Land dem übermüthigen Nachbarvolke, von dem es so lange bevormundet worden, unzweideutig zu erkennen geben muß, daß es mündig ist und die ihm aufgedrungene Curatel von sich weist. Es wäre sehr zu beklagen, wenn die Nachricht, die durch verschiedene Blätter läuft, sich bestätigte, daß nämlich die italienischen Minister, um Frankreich jeden Vorwand zum Verdacht zu nehmen, beschlossen hätten, den König Victor Emanuel allein reisen zu lassen. Einstweilen glauben wir aber nicht daran; diese Aengstlichkeit wäre ein politischer Mißgriff der schlimmsten Art. Italien braucht Verbündete und muß daher auch den Muth haben, sich offen auf ihre Seite zu stellen. Bemerkenswerth erscheint uns übrigens eine Aeußerung des deutschen Gesandten in Rom, Hrn. von Keudell, in dieser Angelegenheit. „Die Aufrechterhaltung der Freundschaft zwischen Italien und Deutschland", soll dieser Diplomat gesagt haben, „liegt ganz von selbst jedem deutschen oder italienischen Ministerium ob. Eine Allianz zwischen Italien und Deutschland wäre ein ganz überflüssiger Act. Die Allianz wird stillschweigend durch die gegenseitigen Interessen hergestellt und würde sich gewiß bei geeigneter Gelegenheit wirksam zeigen.

— Die französischen Zollbehörden entdeckten jüngst eine neue Schmuggelmethode. Die Zahl der Wiegenpferde vergrößerte sich plötzlich, ja es schien, daß sich der Gemüther der Kinder eine wahre Manie nach diesem Spielzeuge bemächtigt habe. Als endlich der Argwohn rege wurde, öffnete man eines dieser Pferde und fand darin eine große Quantität feinster Cigarren und Tabacke verpackt. Das Wiegenpferd war thatsächlich ein modernisirtes trojanisches Pferd.

— Das officielle Journal von Algerien zeigt an, daß der unter den Namen Scheriff Ben-Chucha bekannte Agitator eine bedeutende Niederlage erlitten hat. In der letzten Zeit hatte er sich nach Goleah zurückgezogen; auch diesen Ort mied er zu der Zeit, da General Gellifet seine Expedition dahin unternahm, nachher kam er aber wieder und nahm sein Räuberhandwerk wieder auf. Er plünderte namentlich die Mozabiten von Guerrara und die Bevölkerungen des Djebel-Amur aus. Nun wurde er von den französischgesinnten Gums nicht nur glücklich nach Goleah zurückgeworfen, sondern einer derselben überfiel auch unter Anführung des Si-Said-Ben-Driß die Smala, welche Ben-Chucha zurückgelassen hatte und erbeutete dieselbe, nachdem er sechszehn Mann getödtet und selbst nur einen Mann und zwei Pferde verloren hatte. Die Zelte des Ben-Chucha, sein Weib, welches vermuthlich der großen Religionsfamilie der Uled-Sidi-Scheik angehört, seine Negerinnen, 305 Kameele und eine beträchtliche Beute fielen dem Si-Said in die Hände und wurden nach Uargla abgeführt.

— Aus Spanien läuft die wichtige Nachricht ein, daß Castelar mit 133 gegen 67 Stimmen, die auf Pi y Margall fielen, zum Präsidenten der Executivgewalt gewählt ist. Wenn ihm, woran kaum zu zweifeln ist, die Bedingungen, von denen er die Uebernahme des Amtes abhängig gemacht hat, zugestanden worden sind, so ist er mit dictatorischer Gewalt bekleidet worden, und es muß sich nun bald zeigen, ob der begabte Redner wirklich die Kraft besitzt, zum Theil wenigstens das wieder gut zu machen, was er seit Jahren verschuldet hat. Wenn es sich bestätigen sollte, daß er die höchsten militärischen Commandos an Espartero, Serrano und Concha zu vergeben beabsichtigt, so würde er damit die reale Macht in die Hände der Führer der alfonsistischen Partei legen; ein unwillkürliches aber um so beredteres Eingeständniß, daß die Republik der Unterstützung der monarchischen Elemente bedarf, um den Carlismus wirksam zu bekämpfen.

— Der Besuch des Königs von Italien in Berlin ist nunmehr auf den 22. d. M. festgestellt und es scheint, daß die von hier aus geäußerten Wünsche den König zu einem früheren Antritt seiner Reise nach Deutschland bestimmt haben, als anfänglich in seiner Absicht lag. Denn man versichert, daß der Besuch in Berlin dem Besuche in Wien nachfolgen werde, so daß der letztere also vor dem 20. erfolgen muß. Uebrigens ist zu constatiren, daß Victor Emanuel zuerst die Absicht eines Besuches zu erkennen gegeben hat, daß aber diese Kundgebung in Berlin das freundlichste Entgegenkommen gefunden hat. Uebrigens scheint die italienische Regierung den demonstrativen Character des Besuchs ein wenig masquiren zu wollen, was nur dazu dienen würde, die Unzuverläßlichkeit der italienischen Politik nach allen Seiten hin zu constatiren. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Rom sind durch wechselseitige Kundgebungen hinlänglich documentirt und es wäre nicht nöthig, den Gewohnheiten Victor Emanuels Zwang anzuthun, wenn dies

---

schichten sind zu tief in mein Gedächtniß geprägt, als daß ich sie auch weglachen könnte. Ich glaube nicht, daß es Margaretha war, die ich sah, aber so wahr ich lebe, sie erschien mir, ich sah Margarethens Geist."

„So glauben Sie wohl, daß sie todt sei?"

„Nein", rief Daly, „das glaube ich nicht, wenn ich das glaubte, würde ich mich selbst schon lange getödtet haben."

„Nein, sie lebt noch. Sie ist vielleicht in Noth, in Krankheit und ihr Geist hat sich auf Augenblicke von der körperlichen Hülle frei gemacht, um den Platz aufzusuchen, den sie auf Erden am meisten geliebt. Es war Margarethe, sie sah aus, wie sie jetzt aussehen muß, blaß, abgehärmt und doch so schön, sie kam zu mir, mich zu warnen, mir vielleicht lebe wohl zu sagen, sie liegt vielleicht im Sterben, aber todt ist sie noch nicht. Einen Grund für meine Behauptung weiß ich freilich nicht anzugeben, ich kann es nicht wissenschaftlich erklären, aber ich glaube und weiß es."

„Und was wollen Sie jetzt thun?"

„Von Neuem suchen! Sehen Sie, diese drei Briefe erhielt ich zu gleicher Zeit."

Er nahm aus seiner Brieftasche ein Packet Papiere heraus und suchte die Briefe, wovon er gesprochen. Zwei davon waren auf feines Postpapier geschrieben und trugen ausländische, mir unbekannte Marken, der dritte war von London, aus einem entlegenen District.

„Die Briefe sind von meinen Agenten, dieser", sagte er, den letztern öffnend, „meldet mir, daß in Camden-Towe Jemand wohne, der mit der Gesuchten Aehnlichkeit habe. Es war ein Irrthum, ich habe mich schon überzeugt. Dieser ist von Paris und sagt, daß in der Rue des Martyres Nr. 117 im 4. Stock eine Madame Winter wohne, sie gäbe sich für eine Deutsche aus, scheine aber eine Engländerin zu sein, sie sei etwa dreiundfünfzig Jahre alt und lebe sehr zurückgezogen, der letzte endlich ist aus Wien und erzählt Einzelheiten über eine Madame d'Autry, welche in einer entlegenen Straße, außerhalb der Stadt wohne. Einer meiner Agenten irrte sich, es ist sogar mehr als wahrscheinlich, daß sie beide auf falscher Spur sind, es wäre nicht das Erstemal. Aber morgen beginne ich mein Suchen wieder, gehe zuerst nach Paris und von da nach Wien."

„Und nun, mein lieber Freund, ist es spät geworden, ich habe Sie länger aufgehalten, als ich dachte. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit, ich werde Ihnen von

Landesbibliothek Oldenburg

nicht in der Absicht geschieht, um die Welt recht entschieden mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Italien für seine gegen ultramontane wie französische Anmaßungen gerichtete Politik die natürliche Anlehnung an Deutschland sucht.

— Ein englischer Officier, der lange in der indischen Armee gedient und, nachdem er den Militairdienst verlassen, mehrere große Theepflanzungen in Indien geleitet hat, erbietet sich, der italienischen Regierung verschiedene Gegenden Italiens zu bezeichnen, welche für den sehr einträglichen Theebau geeignet sind, und stellt sich ihr für die Einführung und Entwicklung dieses so viel versprechenden Culturzweiges unentgeltlich zur Verfügung.

— Aus den Niederlanden sind weitere Verstärkungen nach Indien abgegangen, die dort auch wohl sehr nothwendig gebraucht werden. Die Ermordung zweier höherer Beamten in Benkulen (Südwest-Küste von Sumatra, Sitz des Gouverneurs) ist unter den obwaltenden Umständen, ein nicht unbedenkliches Ereigniß, weil dieselbe auf eine Aufregung der eingeborenen Bevölkerung schließen läßt, die sich leicht in aufständischen Bewegungen Luft machen könnte.

---

†> **Elsfleth**, 10. Septbr. Heute Morgen sah man in der Borgstede'schen Graft am Ritterswege einen fremden, anscheinend geisteskranken Mann stehen, der nach seiner Angabe etwas suchen wollte. Nach wiederholtem gütlichem Zureden Seitens der Umstehenden stieg derselbe wieder heraus und wurde alsdann im Verkehr untergebracht.

* Am Montag Morgen von 8—9 Uhr besichtigte der Generalfeldmarschall Graf Moltke in **Oldenburg** den Stauhafen und sonstige Fortificationen nebst Schlammlaufgräben, inspicirte eine von der Elisabethstraße kommende Mullflotte und fuhr darauf in einem Salonwagen nach Wilhelmshafen weiter.

— Breslau, 7. September. Heute Vormittag 11 Uhr stürzte in der Nicolaivorstadt ein neugebautes, schon bewohntes Haus zusammen, wobei mehrere Personen verunglückten.

— Barmen, 6. September. Diebe versuchten in verflossener Nacht im Comptoir der Eisengießereibesitzer Gebrüder Spies an der Sternstraße einzubrechen. Durch das Bellen der zur Bewachung dienenden Hunde wurden die Diebe erschreckt und gleichzeitig die Geschäftsinhaber welche in dem Fabriklocal auch zugleich ihre Privatwohnung haben, aus dem Schlafe geweckt. Letztere, nichts Gutes ahnend, sprangen sogleich an das Fenster, öffneten dasselbe und fanden die Diebe noch mit dem Erbrechen eines Comptoirfensters beschäftigt. Eine von den Gebrüdern S. an die nicht willkommenen Gäste gerichtete Frage, was es denn gebe, wurde von letzteren durch einen Pistolenschuß (welcher indeß glücklicherweise fehlte) und den Worten: „Macht Euch zum Teufel" erwiedert. Die Fabrikbesitzer eilten nun gleich auf die Straße, fanden bei ihrer Ankunft die Diebe aber nicht mehr vor. Dieselben hatten vielmehr, unter Zurücklassung eines zur Ausübung ihres sauberen Geschäfts mitgebrachten sogenannten Brecheisens und eines Dolches, inzwischen unverrichteter Sache das Weite gesucht, und sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Darmstadt, 8. September. Die Stadt Bensheim ist von einer heftigen Feuersbrunst betroffen worden. 28 Häuser und eine große Anzahl von Scheunen und Stallungen sind zerstört worden.

— Stuttgart, 8 September. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen hat am Sonnabend dem Könige in Friedrichshafen, sowie dem Fürsten von Hohenzollern auf Weinburg bei Rorschach einen Besuch abgestattet. Nachdem jetzt die Manöver der württembergischen Truppen beendigt sind, wird der Kronprinz heute Abend nach Baiern abreisen.

— München, 7. September. Der König hat an den Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen die Einladung gerichtet, bei seiner Inspectionsreise in Baiern die königlichen Schlösser zu Ansbach, Würzburg und Nürnberg als Absteigequartiere benutzen zu wollen.

— München, 9. September. Die von Adele Spitzeder gegen das Urtheil des Schwurgerichts erhobene Nichtigkeitsbeschwerde ist von dem hiesigen Oberappellationsgerichte verworfen worden und hat das Schwurgerichtserkenntniß nunmehr die Rechtskraft erlangt.

— Ansbach, 9. September. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen ist heute Mitternacht hier eingetroffen. Ein förmlicher Empfang fand nicht statt. Die Bevölkerung der Stadt und der Umgegend hatte aber zu Tausenden die Ankunft des Kronprinzen erwartet und begrüßte denselben mit lebhaftesten Zurufen. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt und die Straßen, welche der Kronprinz auf dem Wege zu seinem Hotel passirte, waren festlich illuminirt.

— Ansbach, 9. September. Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen wird heute Vormittag um 9 Uhr die Inspection der Ulanenbrigade auf dem Exercierplatze vornehmen und darauf einen Ausflug nach Heilsbronn machen, um die dortige Klosterkirche zu besichtigen. Nach der Rückkehr desselben, welche noch heute Abend erfolgt, wird dem Kronprinzen eine Serenade gebracht und die Stadt festlich illuminirt werden.

— Am 6. d. Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr hat sich der Graf Karl Eszterhazy in Wien erschossen. Derselbe litt schon seit einigen Jahren an einem Rückenmarksleiden, welches sich schließlich zur vollen Unheilbarkeit entwickelte und welches auch auf seinen Gemüthszustand den schlimmsten Einfluß nahm. Der Graf verließ an genanntem Tage Vormittags die Wohnung und begab sich in die Stadt, um sich daselbst einen — Revolver zu kaufen. Um 1 Uhr kehrte er heim, begab sich sofort in sein Zimmer und schloß dasselbe ab. Kurz darauf fiel ein Schuß. Das Aergste befürchtend, sprengte man die Thür und fand nun den Grafen ganz angekleidet an dem Sopha, von welchem er herabgeglitten war, lehnen. In der Rechten hielt er den Revolver, die Linke hielt er an die Brust, die durch den Schuß beigebrachte Wunde deckend, aus welcher nur einzelne Blutstropfen drangen. Graf Eszterhazy mußte sich mitten ins Herz getroffen haben und augenblicklich todt geblieben sein. Auf einem Tischchen, welches in der Nähe des Sophas stand, lagen mehrere Briefschaften, deren Durchsicht keinen Zweifel über die Motive der That ließ. In einem an seinen Hausarzt gerichteten Schreiben giebt Graf Eszterhazy

---

Paris aus schreiben und Sie bei meiner Rückkehr wiedersehen. Denken Sie über meine seltsame Geschichte nach, und zweifeln Sie nicht daran, wenn es Ihnen möglich ist, denn sie ist wahr. Ich bin kein Geisteskranker, wie so viele glauben, die mein sonderbares Treiben sehen. Gute Nacht!"

Ich versicherte ihn nochmals meiner aufrichtigen Theilnahme, und ging, tief ergriffen von dem, was ich gehört.

Drittes Capitel.

Es mochten wohl anderthalb Jahre vergangen sein, seit mir Daly seine Geschichte erzählt hatte. Meine Verhältnisse hatten sich indessen recht gebessert. Ich trug elegante Kleider, war nicht mehr gezwungen, so früh mein Bett zu verlassen und frühstückte auf meinem eigenen Zimmer. Das frühere Caffeehaus war jetzt ein überwundener Standpunct. Oft hatte ich an Daly gedacht, ich hatte aber nie ein Lebenszeichen von ihm bekommen, die versprochenen Briefe waren nicht gekommen und so glaubte ich denn die ersten Capitel eines Romans gehört zu haben, dessen Schluß mir vorbehalten bleiben soll.

Daly hatte weder sich in dem Caffeehaus sehen lassen seit unserer letzten Unterredung, noch hatte man in seiner Wohnung wieder etwas von ihm gehört. Da ging ich einmal, es war an einem warmen August-Abend, im St. James-Parke. Es war reizendes Wetter und die untergehende Sonne blitzte noch hinter den Bäumen hervor, wie ein Feuer hinter den Stäben eines Gitters. Der Park war belebt von zahlreichen Spaziergängern, die theils langsam dahinschleuderten, theils sich um ein Bassin versammelten, den kühlenden Strahl der Fontaine bewundernd, theils ruhten sie unter dem Schatten der Bäume. Auch ich schlenderte langsam durch den Park, froh, den heißen Straßen Londons entronnen zu sein und nur mit Mißbehagen dachte ich daran, daß der Park bald geschlossen würde und ich in die heiße Stube zurückkehren müsse. Da sah ich plötzlich eine Gestalt vor mir, die ich nicht verkennen konnte. Auf einer Bank unter einem Baum saß, inmitten anderer Spaziergänger, aber doch vollständig isolirt von seinen Nachbarn, Daly. Er stützte seine Hand auf den Stock und starrte unverwandt vor sich hin. Ich war erstaunt über sein verändertes Aussehen, hatte er auch schon früher schlecht ausgesehen, so war dies doch jetzt noch im erhöhten Grade der Fall. Sein Gesicht war furchtbar eingefallen und die Sorgen hatten tiefe, tiefe Furchen in seine Stirn gegraben, sein Haar war schneeweiß und die ganze Gestalt war gebückt und gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

der Verzweiflung über die Unheilbarkeit seines Leidens Ausdruck und erklärt, er werde dem qualvollen Dasein sebst ein Ende bereiten. Graf Eszterhazy, der in ganz rangirten Verhältnissen lebte, verbrachte seit Jahren gewöhnlich den Winter in Wien und den Sommer entweder in verschiedenen Bädern oder auf dem Schlosse Grafeneck.

— Der Kopf, welcher sich auf der Rückseite der neuen schweizerischen Goldmünze befindet und welchen der Correspondent der „Basler Nachrichten" für den Kopf des jetzigen deutschen Kaisers angesehen hat, ist, wie mitgetheilt wird, nichts anders, als das Münzzeichen der Münzstätte zu Brüssel, wo die neuen schweizerischen Goldmünzen geprägt sind, nämlich der Kopf des Erzengels Michael, des Schutzheiligen im Wappenbilde der Stadt Brüssel, der schon seit 1816 als Münzzeichen auf den in der Stadt geprägten Münzen figurirt. Der Graveur dieser neuen schweizerischen Goldmünze ist durchaus kein Deutscher, sondern ein guter Belgier, nämlich der Bildhauer und Medailleur Leopold Wiener, Graveur en chef der königlichen Münze zu Brüssel.

— Halifax, 7. September. In der Nähe von Arichat (Insel Cap Breton) sind in Folge der Stürme in den letzten Tagen 56 Schiffe gescheitert.

— New-York, 8. September. Nach eingetroffenen Nachrichten aus Texas richtet das gelbe Fieber in Galveston Houston und Shreeveport große Verheerungen an. Viele Einwohner verlassen die inficirten Ortschaften. Die Geschäfte liegen völlig darnieder. — Aus Havannah wird gemeldet, daß ein Häuservierteil auf der Plaza vapor durch eine Feuersbrunst zerstört ist. Man vermuthet, daß das Feuer durch Brandlegung entstanden ist. Zwanzig Menschen sind umgekommen; der Verlust wird auf 8 Millionen geschätzt.

— Ein Conducteur der Chicago- und Alton-Eisenbahn hat jüngst einem auf der Hochzeitsreise begriffenen Pärchen das Schnäbeln und Girren verboten. Als er nämlich bemerkte, wie der Ehegemahl seinen Arm um seine junge Frau schlang, verbot er ihm solche Demonstrationen. „Das geht Sie nichts an!" erwiederte der entrüstete Gemahl, „ich habe ein Recht, meine Frau zu umarmen." — „Nicht in einem Eisenbahnwaggon", antwortete der Conducteur, „denn es besteht ein Gesetz (das kürzlich im Staate Illinois in Kraft getreten, Gleichheit der Passagier- und Frachtraten 2c. im Local- und Transit-Verkehr verfügende Eisenbahngesetz), welches verbietet, ungerechte Unterschiede zwischen Passagieren zu machen, und da ich nicht jedem männlichen Passagier eine Dame zum Umarmen geben kann, so ist Ihre Ausnahmestellung eine Gesetzesverletzung, die ich nicht dulden darf." Sagte er und zog sich unter Beifallklatschen der Passagiere zurück. — Die Frage, ob der Inhaber eines Eisenbahn-Billets zu einem Sitze berechtigt ist, ist vor Kurzem durch ein Gericht in Indiania in bejahendem Sinne entschieden worden. Ein Passagier erklärte, er werde dem Conducteur sein Billet nicht eher geben, bis der Letztere ihm einen Sitz verschafft habe. Der Zug war überfüllt und der Conducteur konnte dem Verlangen nicht entsprechen; er warf den Passagier einfach hinaus und schleuderte ihm sein Gepäck nach. Der Passagier machte eine Klage gegen die Eisenbahn-Gesellschaft anhängig und die Jury sprach ihm 2000 Dollars Entschädigung zu.

— In Yeddo ist in der Vorstadt Asaksa ein merkwürdiges Seethier in einem Tempel zur Schau ausgestellt. Die dort erscheinende „Japan-Gazette" schreibt: „Auf der Höhe des Dorfes Kononoto, im Bezirke Kisaradzu, wurde ein Fischerboot von den Tentakeln dieses monströsen Cephalopoden erfaßt. Der Bootsmann versetzte dem Seethiere mehrere heftige Schläge und tödtete dasselbe. Die Länge beträgt vom Schwanze bis dahin, wo die Tentakeln beginnen, etwa 16 Fuß, einer dieser Arme hat von da, wo er vom Körper ausgeht, bis zum Saug-Apparat etwa 5 Fuß Länge. Man muß bedenken, daß dieser Polyp seit seinem Tode zusammengeschrumpft ist; lebendig muß es viel größer gewesen sein." Hier wäre also im japanischen Meere ein Krake gefangen worden! Hoffentlich untersucht ein Naturforscher den Sachverhalt, um das Thier dann vielleicht als Seeschlange zu befinden!

## Convocation.

Die Wittwe des weil. Arbeiters **Christian Hinrichs, Juliane** geb. **Lahusen** zu Elsfleth beabsichtigt ihre daselbst außerhalb Deichs belegene Besitzung, bestehend aus Wohnhaus und Garten und verzeichnet in der Mutterrolle der Stadt Elsfleth sub Art. 89 Flur 10 Parz. 163 und 164, groß 7 Are 99 Meter, mit allen Zubehörungen durch den Rechnungssteller **Bodenkamp** zu Elsfleth öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Dem desfälligen Antrage gemäß werden nun Alle, welche dingliche Ansprüche an das obgedachte Immobil zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche in dem auf den

**30. September d. J.**

hieselbst angesetzten Angabetermine bei Strafe des Verlustes derselben gehörig anzumelden.

Präclusivbescheid erfolgt am

**2. October d. J.**

und wird zugleich Termin zum öffentlichen Verkaufe des bezeichneten Immobils auf Sonnabend, den

**4. October d. J., Mitt. 12 Uhr,**

im hiesigen Gerichtslocale anberaumt.

Elsfleth, 1873, August 6.

**Amtsgericht.**
Schild.

---

Mein **Wein- & Liqueur-Commissions-Lager** wurde dieser Tage wiederum completirt und empfehle ich hauptsächlich **feine** und **gewöhnliche Liqueure** zu billigen Preisen.

**J. F. Steinhömer.**

---

**Gesalzene** u. **marinirte Heringe,** empfiehlt

**G. C. von Thülen Wwe.**

---

## L. W. Egers'scher Fenchelhonig,

aus exquisiten species edelsten Honigs (mel depuratum) und Fenchel seit 1861 fabricirt von **L. W. Egers** in **Breslau,** weltbekanntes diätetisches Genußmittel, **nicht** Geheimmittel, auch **keine** Arznei, daher in **keiner Apotheke** zu haben. **Wohl zu merken,** daß die **Verkaufsstelle nur allein** ist bei **W. Schäfer** in **Elsfleth.**

---

Sonntag, 14. Sept.

## Ball,

wozu freundlichst einladet

**Carl Stege.**

NB. Für gute Musik ist bestens gesorgt.

---

Sonntag, den 14. September:

## Ball.

Von 4 Uhr an:

**Concert** im Salon.

**Entrée frei.**

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

**J. Brumund & Comp.**

---

Ich erhielt wiederum eine Parthie schönen **Edamer Käse,** pl. ms. $4\frac{1}{2}$ ℔ pr. Stück à 1 ℛ 9 ℊ.

**J. F. Steinhömer.**

---

## Zur Erinnerung.

Die Einkommensteuer ist jetzt fällig und muß in diesem Monat an den Herrn Amtseinnehmer berichtigt werden.

---

**Elsfleth.** Die Heumann'sche Besitzung an der Mühlenstraße hieselbst soll am **Sonnabend, den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** in Hauerken Gasthause hieselbst, öffentlich meistbietend verheuert werden.

**G. Willers.**

---

## Wm. J. Taylor & Co.
## Schiffsmakler und Export-Geschäft.
## Newcastle upon Tyne.

---

**Angek. und abgeg. Schiffe.**

| | | |
|---|---|---|
| **Bremerhaven,** 10. Sept. | | von |
| Germania, Mönnich | | Arecibo |
| **Hamburg,** 6. Sept. | | von |
| Otto, Frage | | Archangel |
| W. v. Freeden, Meyer (8.) | | P. Plata |
| **Liverpool,** 5. Sept. | | nach |
| Falke, Grube | | St. Thomas |
| **Kirkaldy,** 5. Sept. | | nach |
| Johann, Kückens | | Burntisland |

---

**Abfahrt der Eisenbahnzüge in Elsfleth.**

1. Nach Hude:
Morgens 6 Uhr 35 Min., Mittags 1 Uhr 15 Min., Abends 7 Uhr 45 Minuten.

2. Nach Brake:
Morgens 9 Uhr 40 Min., Mittags 3 Uhr — Min., Abends 9 Uhr 25 Minuten.

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg